

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Preis pro Woche beträgt mit dem Abonnement 1.20 Mark. Einzelhefte 20 Pfennig.

Unterhaltungs- und Anzeigeblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Kolibri“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Rähle, Ottendorf-Okrilla.

Abonnementspreise: In- und Auslandspreise sind zu entnehmen. Die Redaktion ist für die Rücksendung von Briefen nicht verantwortlich.

Verleger: Hermann Rähle, Ottendorf-Okrilla.

Nummer 44

Sonntag, den 10. April 1932

31. Jahrgang

Amtlicher Teil Bekanntmachung

über die Offenlegung der Einheitswerte 1931.

Die nach dem Stande vom 1. Januar 1931 festgestellten Einheitswerte des Grundbesitzes werden in der Zeit vom 11. April 1932 bis einschließlich 10. Mai 1932 im Finanzamt offengelegt.

Außerdem werden in dieser Zeit in den Dienstbüchern der Gemeindebehörden — Stadträte — während der Dienststunden diejenigen Teile der Offenlegungsliste offengelegt, die den in der Gemeinde liegenden Grundbesitz betreffen.

In die Offenlegungsliste ist der weitaus größte Teil der Einheitswerte eingetragen. Soweit die Einheitswerte nicht eingetragen sind, werden die Eigentümer hierüber spätestens bis zum Beginn der Offenlegungsfrist besonders benachrichtigt. Soweit dagegen die Einheitswerte in die Offenlegungsliste eingetragen sind, erhalten die Eigentümer regelmäßig keine besonderen Mitteilungen. Es müssen also die Eigentümer von Grundbesitz, denen keine besonderen Mitteilungen zugehen, Einsicht in die Offenlegungsliste nehmen.

Die Offenlegung ist der Ersatz für die besonderen Feststellungsbescheide, die früher erteilt worden sind. Der Einspruch gegen die Einheitswerte, die in die Offenlegungsliste eingetragen sind, kann in der Zeit bis zum Ablauf des 10. Juni 1932 bei dem Finanzamt entweder schriftlich eingereicht oder zu Protokoll erklärt werden.

Kadeberg, den 7. April 1932. Das Finanzamt.

Oertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 9. April 1932.

Ein gebürtiger Ottendorfer tödlich verunglückt. Am Donnerstag nachmittag hatte der Sturm das Dach einer an der Pflanzdorfer Straße in Dresden stehenden Baubude abgedeckt und etwa 50 Meter weit getragen. Als es zur Erde fiel traf es den 44-jährigen Maurermeister Otto Wihbach, der dadurch einen Schädelbruch erlitt und bald darauf starb. Wihbach, der eine gesuchte Persönlichkeit im Betonbau war, erkrankte doch unter dessen Leitung das Liegau Bad und die beiden hiesigen Wasserbehälter, stammte aus einem Grundstück an der Kadeberger Straße und wohnt jetzt in Dresden.

Ein Aushängelaster der R.S.D.A.P. an der Kadebergerstraße, der sich schon immer der Liebe der Segner erfreute, ist jetzt in der Nacht zum Freitag gestohlen worden, nachdem ihm bereits vorher der Adler abgeklagt worden war. Einmalige Wahrnehmungen wolle man der Gendarmerie mitteilen.

Die Reichspräsidentenwahl die am Sonntag in gleichen Wahllokalen und zu gleicher Zeit wie am 1. Wahlgang für unseren Ort stattfindet, möchte auch die gleiche gute Beteiligung aufweisen. Es sind diesmal nur 3 Bewerber auf dem Stimmzettel verzeichnet. Zum Vergleich bringen wir nachstehend das Resultat dieser 3 Bewerber aus dem 1. Wahlgang: Hindenburg 1990, Hitler 690, Thälmann 410.

Auf die in der heutigen Nummer erlassene Bekanntmachung über die Offenlegung der Einheitswerte 1931 wird besonders hingewiesen. Danach können die Listen in der Zeit vom 11. April 1932 bis einschließlich 10. Mai 1932 Einsicht genommen werden.

Aprilstürme über Sachsen

Dresden. In den letzten zwei Tagen gingen über das ganze Gebiet des Freistaates Sachsen heftige Stürme hinweg, die in den Ortschaften, Wäldern und Obstgärten teilweise erheblichen Schaden anrichteten. In Dresden mußte die Feuerwehr etwa zehnmal ausrücken um durch den Sturm geladete Dachziegel, Fenstersügel und losgerissene Laufbretter zu entfernen, umgelegte Bäume beiseite zu schaffen und loder gewordenen Schornsteinteile zu befestigen.

Bautzen. Todessturz. Bei einer Fährabfahrt der 8. Batterie der 2. Abteilung des Artillerieregiments Nr. 4 ging auf dem Erzbergplatz Litten ein Gespann durch, wobei der Kanonier Taucher aus Leipzig geschleift und überfahren wurde. Er wurde so schwer verletzt, daß er einige Stunden später trotz sofortiger ärztlicher Hilfe verschied. Es war erst seit acht Tagen Soldat.

Waldheim. Unverständlicher Selbstmord. Ein Motorradfahrer verlor, mit seiner Maschine über das schon brüchig gewordene Eis der Talsperre Kriebstein zu fahren. Er brach ein und konnte nur mit Mühe gerettet werden. Die Maschine versank.

Riesa. Berufstod. In Ausübung seines Dienstes stürzte der Rangierer Max Walthar beim Ueberqueren der Weile. Der Verunglückte, dem beide Beine von einem Güterwagen abgefahren wurden, starb kurze Zeit später im Krankenhaus.

Letzte Nachrichten Brüning in Hamburg

Hamburg, 8. April.

In Hamburg führte Reichskanzler Dr. Brüning u. a. aus: Man hat mir den Vorwurf gemacht, ich solle lieber nach London gehen. Dieser Vorwurf ist naiv. Es ist nicht meine Schuld, daß ich nicht gehen kann; es wird in London abgedies, dessen seien Sie versichert, nichts verdorben werden. Mein Platz ist in diesen Tagen auf dem Reichstag hier im Lande.

Hitlers Einkommen

Frankfurt a. M., 8. April.

In einer Massenversammlung wandte sich Hitler entschieden gegen die Behauptung, daß er als Parteiführer und Versammlungsgerebner bezahlt werde. „Ich muß es“, erklärte er, „heute einmal in aller Öffentlichkeit sagen: Ich bin vielleicht der einzige Politiker, der von seiner Partei nicht angestellt ist. Ich bin Schriftsteller und lebe von meinem Honorar. Von diesem Einkommen bezahle ich meine politische Tätigkeit. Ich habe noch niemals für eine Versammlung auch nur einen Pfennig Honorar empfangen, und ich muß auch das letzte, was ich nie tun wollte, richtigstellen vor aller Öffentlichkeit: Ich habe mein Gehalt als sogenannter Regierungsrat der Staatsbank von Braunschweig zur Verfügung gestellt zur Beteiligung an ausgesetzter Erwerbslosen. Ich habe für mich bisher keinen Pfennig bezogen und werde auch nie einen Pfennig beziehen. Ich bin fähig, das, was ich brauche, selbst zu verdienen.“

Einige Sätze

Für diese Veröffentlichung übernehmen wir nur die preisgerichtliche aber nicht die ideelle Verantwortung.

„Die Geschäftsleute haben Hitler gewollt“ so posaunte wutentbrannt ein Redner der Hindenburgfront in der Versammlung am Mittwoch. „Und es wird ein Bericht über diese Freoler hereinbrechen! Kein Arbeiter soll mehr bei den hiesigen Geschäftsleuten kaufen, sondern bei Juden und Konsumvereinsbesitzern.“

Es ist die alte Phrase, immer wieder die alte Leier, wenn es gilt einschüchtern. Doch diese Zeit ist vorbei, meine Herren von der anderen Seite. Ebenso wie die stolze Zeit der SPD. vorbei ist, da sie noch über Millionen überzeugter Anhänger, ehrlicher Kämpfer verfügte. Heute hört ein vernünftig denkender Mensch nicht mehr auf das Gewinsel der zur bürgerlichen Clique degradierten SPD. und ihrer Lehensmänner. Und den auf das Wohl seiner Familie bedachten Geschäftsleute lassen die albernem Drohungen dieser Panckateure kalt, weil er sieht, in welches Elend gerade diese SPD. das deutsche Volk und ihre ehrlichen Kämpfer gebracht hat, weil er sieht, wohin der Weg führt, wenn er dort Gefolgschaft leisten würde. — Zum totschern Bankrott!

Soll der Geschäftsleute etwa eine Partei unterstützen, die systematisch den Kleinhandel und das Gewerbe zerstückelt, die ihren ganzen verderblichen Einfluß geltend macht und auf die Massen täglich einwirkt? Geht in den Konsumverein, laßt nur in dem für unsere Vögel eingeregneten Institut! Ist es nicht Wahnsinn, von den mit allen Mitteln bekämpften Gewerbetreibenden zu verlangen, daß er ihren Kandidaten wählen soll oder gar aus der ansich mißenen Lagerweinnahme noch die Wahlfonds füllt? Mit Recht lehnt die Mehrheit diesen Selbstmord auf kaltem Wege ab. Und wenn es wirklich noch welche gegeben hat, die Hindenburg wählen konnten (vielleicht weil es ihnen heute doch noch nicht schlecht genug geht oder weil sie einen Narren in ihm gefressen haben) und die Wahllosen der Hindenburgfront fällen halfen (weil sie denken aus Geschäftsinteresse in der Liste stehen zu müssen) dann möchte man fast sagen: „Man geschieht es ganz recht, daß dieselbe Sippschaft auch jetzt den Dank dafür abstratten will, indem sie zum Vogelfott gegen die Geschäftswelt aufruft.“

Wie haben hier wieder den treffenden Beweis, daß man das Handwerk und den Kleinhandel zu Gunsten der Konsumvereine vernichten will, ganz gleich ob es sich um eigene Parteimitglieder oder nicht handelt.

Es ist wahrhaft kein Wunder, wenn sich der denkende Geschäftsleute neben dem ehrlichen deutschen Arbeiter und Menschen überhaupt einreicht in die Front eines neuen Deutschlands der Gerechtigkeit, denn in den 13 Jahren einer glorreichen Republik ist ihm nur steuerliche Ausbeutung und Unrecht zuteil geworden.

Und bei einiger Ueberlegung sieht auch derjenige, der trotz der Aufrüttelung dem politischen Leben in Deutschland interesselos zusieht und im wahren Sinne des Wortes Stummvieh ist, daß diese S.P.D. zusammen mit dem bürgerlichen

Interessenhäufen, die sogenannte „eiserne Hindenburgfront“, Deutschlands Befundung niemals herbeiführen kann und wird. Die Hindenburgfront, die süßliche Schieber und Betrüger hegt und pflegt, deren Führer Staatsstellen mit Riesengehältern einnehmen, während auf der anderen Seite der ehemalige Arbeitssamerad mit wenigen Unterstützungsgrößen ein Hundeleben führen muß, arbeitet mit den allermeisten Mitteln der Lüge und des Terrors gegen das erwachende Deutschland, gegen den Führer, von dem Millionen Volksgenossen das erwarten, wofür diese Millionen Jahrzehnte gekämpft haben, Arbeit und Brot, nationalen Sozialismus.

Die Gemeinheit in der Auswahl der Mittel geht soweit, daß man sogar Arbeitslosen die letzten Groschen für den großen Beitrag aus der Tasche zieht, die sie heute noch als Wohlfahrts- und Fürsorge-Empfänger aus den Händen entgegennehmen müssen, die diese Kernsten der Armen trotz aller Not noch frech und dreißt behandeln.

Nun noch eine Frage, verehrte Genossen. Was wird werden, wenn die Ottendorfer Geschäftsleute keine Steuern für die Gemeinde mehr aufbringen können, weil sie kein Geschäft mehr haben, denn ihr schickt eure Genossen doch nun wirklich in den Konsumverein? Bringt der Konsumverein die Gemeindesteuern auf, damit ihr eure Wohlfahrtsgrößen abgeben könnt? Ich glaube gehört zu haben, daß der Konsumverein eine soziale Einrichtung ist, die nicht nur mit den Beiträgen der Mitglieder wirtschaftet, sondern auch zum großen Teil steuerfrei die Verdienste verpulvert und in Gehältern und Neubauten anlegt. Und was wird dann aus dem bewährten Prinzip, Barverkauf beim Konsumverein, solange das Geld reicht und dann Pumpwirtschaft beim Geschäftsmann? Wird der Konsumverein auch pumpen?

Herr, gib mir einen Stedden, denn sie wollen mich erschrecken!

Reiben wir doch auf dem Erdboden und lassen wir die idiotischen Phantasien, die doch nur Hohlköpfe entfpringen, beiseite. Es ist keine Zeit zu solchen albernem Scherzen, wie ihr sie euch erlaubt, Genossen! Der deutsche Mensch, ob Arbeiter, Bauer, Handwerker oder Beamter, steht heute doch dort, wohin er gehört und daran ändert ihr nichts mehr, bei Adolf Hitler! C.N.

Turnen - Spiel - Sport.

Handball.

Sonntag, den 10. April 1932.

Jahr 1. — 1882 Dresden
Anwurf 1/2 3 Uhr auf hiesigem Platz.

Kirchennachrichten.

Sonntag, den 10. April 1932.

Vorm. 9 Uhr Gottesdienst.

Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Der neue Erbkönig.

Wer rettet so spät durch Nacht und Wind?
Der Vater Staat ist's mit seinem Kind.
Er hilft den Bürger in seinem Arm
Als Steuerzahler ficher und warm. —
Rein Bürger, was dir'st du so bang dein Gesicht?
— Siehst du, Vater Staat, den Geier denn nicht?
Den Weisgeier? Hör, wie er krächzt
Und gierig nach meinem Blute lechzt! —
Sei ruhig, mein Kind, und sage nicht!
In Spornmaßnahmen es nicht gedreht.
Siehst du nicht leuchten dort weit in Front
Den „Silberstreifen am Horizont“?
Der Laual, Tardieu und der Brüning zumal,
Die werden bald lindern unsere Qual.
— Rein Vater, der Geier krächzt fürchterlich! —
Und hilft der Minister Dietrich!
— Rein Vater, mein Vater so ihr doch geschwind,
Von neuen Steuern pfeift es im Wind.
Rein Kind, mich hungert, mich dürstet, mich friert!
Rein Kind, nur Ruhe den Bürger zierr.
— Rein Vater, der Tod sitzt mir im Genick! —
Rein Kind, der Hindenburg führt dich zum Glück!

Dem Bürger das Blut aus den Nieren quellt,
Sein Jammern die finstere Nacht durchquellt.
Da grauset's den Vater, er rettet geschwind,
Er hilft in den Armen das schreiende Kind.
Er willt es im nächsten Volkstod laden,
Der Gastwirt aber — der war längst begraben.
Er hätte, von Steuern und Sorgen bedrängt,
Sich schon vor drei Monaten aufgehängt. —
Da packt es den Vater, er rettet entseht;
Halt ihr kommt er nach Berlin gehet.
Versucht's mit der letzten Verordnung der Not —
Zu spät! —

Der Steuerzahler war tot.

Großfeuer in München.

Die Schrammenhalle in Flammen.

München, 8. April. In der Nacht zum Freitag gegen 2.30 Uhr brach in der Schrammenhalle am Viktualienmarkt ein Feuer aus, das sich rasch zum Großfeuer ausdehnte. Bereits eine Viertelstunde nach Ausbruch des Brandes wurde Großfeueralarm gegeben. Das Feuer griff auch auf einige Dachstühle gegenüberliegender Häuser über. Es entwickelten sich außerordentlich dicke Rauchschwaden, die den Markt stellenweise überlagerten. Den Wehrmannschaften gelang es, den Brand in mehr als dreistündiger Tätigkeit einzudämmen, so daß gegen 6 Uhr morgens „Gefahr vorüber“ gemeldet werden konnte.

Die Schrammenhalle vernichtet.

75 Feuerwehrleute verletzt.

München, 8. April. Die Münchner Schrammenhalle am Viktualienmarkt ist durch das Großfeuer vollkommen vernichtet worden. Bedauerlicherweise ereigneten sich dabei viele Unfälle. Es mußten insgesamt 87 Hilfeleistungen erfolgen, darunter allein 75 an verunglückten Feuerwehrleuten; unter ihnen gab es vier Schwerverletzte, die vorwiegend schwere Rauchvergiftungen erlitten. Der am schwersten verletzte Feuerwehrmann war aus einer Höhe von sechs Metern abgestürzt. Eine größere Anzahl Zivilpersonen wurde ebenfalls wegen Rauchvergiftung behandelt. In den Vormittagsstunden war noch ein großer Teil der Feuerwehrmannschaften am Brandplatz, der ein groteskes Bild der Verwüstung bietet. Es steht nur noch das eiserne Gerüst der Halle.

Auch der Dachstuhl der anliegenden Freibankhalle wurde in Brand gesetzt. Die dort untergebrachte Tabakprüfungsstelle hat schweren Wasserschaden erlitten. Desgleichen wurde der Dachstuhl der Löwenapotheke in Brand ge-

setzt und die Apotheke selbst in Mitleidenschaft gezogen. Ebenso wurden in der ganzen Umgegend die Fensterscheiben der Wohnhäuser zertrümmert. Auch die bekannte Gaststätte Hef hat zertrümmerte Fenster und eine schwerbeschädigte Fassade aufzuweisen. Die Scherben liegen in Haufen auf der Straße. Das Flammenmeer über der Schrammenhalle bot einen grausigen Anblick, da die Flammen haushoch emporlöhnten. Das Feuer soll durch Unvorsichtigkeit entstanden sein.

Das Gebäude gehört der Stadt, die es zum Einstellen von Automobilen, Möbeln usw. vermietet hat. Die Möbel und andere Lagerbestandteile sind vollständig verbrannt. Der Brand — ein Gegenstück zum Glaspalast-Brandunglück.

München, 8. April. Erst heute vormittag 9.30 Uhr konnte die Gefahr auf dem Brandplatz der Schrammenhalle als behoben angesehen werden. Der Brandplatz der Schrammenhalle, die ebenso wie der Glaspalast aus Holz, Eisen und Glas erbaut war, erinnert stark an das Unglück des Münchner Glaspalastes. Früher als Getreidehandelsplatz der bayerischen Landeshauptstadt von großer Bedeutung und später als Zentrale des Obst-, Hülsenfrüchte- und Lebensmittelhandels ein Zentrum der Münchner Lebensmittelversorgung wurde die Schrammenhalle seit Jahren nur noch als Lager- und Einsteihalle durch den Stadtrat an Speditionsgeschäfte und andere Firmen vermietet. Nun ist wie der Glaspalast auch dieser bekannte Münchner Bau, der eine Länge von 430 und eine Breite von 31 Metern hatte, ein Raub der Flammen geworden. Ingesamt arbeitete die Feuerwehr mit vierzig Schlauchleitungen. Ueber die Brandursache gehen neuerdings Gerüchte um, daß eine Brandstiftung vorliege.

Die Weltkrise dehnt sich weiter aus.

Rückgang des Goldbestandes der Bank von Frankreich.

Zum ersten Male seit Monaten ist der Goldbestand der Bank von Frankreich um 45,5 Millionen Franken auf 76 785 Millionen Franken zurückgegangen.

Rückgängige Leistungsfähigkeit der Bank von Frankreich?

London, 8. April. „Financial News“ meldet, daß die Beziehungen zwischen der Bank von England und der Bank von Frankreich weiterhin offensichtlich viel freundlicher gewesen seien. Die Angriffe der französischen Presse gegen Montagu Norman hätten aufgehört und angeblich sei eine Art von Verständigung über die Regelung der Sterling-Guthaben der Bank von Frankreich erzielt worden. Die Hoffnung auf eine Zusammenarbeit über die rein finanzielle Seite hinaus, scheint jedoch nicht berechtigt zu sein. Ganz gewohnheitsgemäß hätten führende französische Banken bei Beginn der Viermächte-Konferenz durch Sterling-Verkäufe einen Druck auf das englische Pfund ausüben wollen. Die Frage einer Unterstützung der Donaufstaaten gebe Gelegenheit zu weiterer Zusammenarbeit, denn die Leistungsfähigkeit der Bank von Frankreich gehe zurück. Wahrscheinlich seien z. B. polnische landwirtschaftliche Kredite nicht mehr erneuert worden, die die beteiligten (Private-) Banken bezweifeln, ob Polen beim Aussehen französischer Unterstützung noch seine Währung aufrecht erhalten könne. Die „Financial News“ scheint hiermit andeuten zu wollen, daß das Vertrauen der französischen Privatbanken in die Fähigkeit der Bank von Frankreich, auch weiterhin politische Gelder auszuliehen, nachzulassen beginnt.

Bankensturm in Chile.

Die chilenische Regierung zurückgetreten.

Santiago (Chile), 8. April. Die chilenische Regierung ist wegen der öffentlichen Erregung über die Peso-Entwer-

fung und des Ansturms auf die Banken zurückgetreten. Präsident Montero hat eine Umbildung des Kabinetts durch Hinzuziehung der Linksparteien empfohlen.

Belagerungszustand in Chile.

Santiago (Chile), 8. April. Nach dem Rücktritt der chilenischen Regierung ist im ganzen Lande der Belagerungszustand ausgerufen worden. Der Rücktritt des Kabinetts ist die unmittelbare Folge der lurchbar schlechten Wirtschaftslage. Die Linkspartei begnügt sich nicht mehr nur mit dem Regierungsrücktritt, sondern plant jetzt den Sturz des Präsidenten Montero. Das gesamte Heer ist in Alarmbereitschaft gesetzt worden, da Unruhen ausbrachen, als sich die Zentralbank weigerte, Silbermünzen auszugeben.

Das Ergebnis der Donaukonferenz.

London, 8. April. Das Ergebnis der Verhandlungen des Vierer-Ausschusses der Donaukonferenz am Donnerstag wurde in einem Protokoll zusammengefaßt, das etwa zweieinhalb Schreibmaschinenseiten lang ist und in etwa fünf Absätze eingeteilt ist. Dieses wird der Vollkonferenz am Freitag vormittag vorgelegt. Der Inhalt bewegt sich in allgemeinen Ausdrücken, führt die Punkte auf, in denen die Mächte übereinstimmen, hebt die zuzugewetzten Gegenseitige hervor und beschäftigt sich mit der weiteren formellen Behandlung der Donaufrage.

Das Protokoll bringt zum Ausdruck, daß grundsätzliche finanzielle Hilfsmittel nur dann einen Zweck hätten, wenn gleichzeitig dafür gesorgt werde, daß die unterstützten Staaten wirtschaftlich auf eigene Füße gestellt würden, damit sie in Zukunft aus eigener Kraft ihren Verpflichtungen nachkommen könnten. Unter dem Eindruck der Ausführungen des Staatssekretärs von Bällo wird darauf hingewiesen, daß die wirtschaftlichen Beziehungen der Großmächte zu den Donaufstaaten voneinander wesentlich abweichen. Es wird zugegeben, daß Deutschland und Italien an dem Handel mit den Donaufstaaten mehr interessiert sind, als Frankreich und England, und daß die Erhaltung des italienischen und deutschen Ausfuhrmarktes für die Donaufstaaten von Wichtigkeit ist. Ein besonderer Abschnitt befaßt sich mit der Meistbegünstigung,

wobei darauf hingewiesen wird, daß auch besondere und zeitweilige Erleichterungen erörtert worden sind, daß aber von zwei Staaten noch keine endgültige Zustimmung zu der Aufgabe des Meistbegünstigungsrechts erfolgt ist, wobei erwähnt wird, daß auch eine zeitweilige Aufgabe dieser Rechte für die Dauer der Krise unter Umständen von Wichtigkeit sein könnte. Das Protokoll schlägt dann vor, daß die Viermächtekonferenz als solche bestehen bleiben und zu weiteren späteren Sitzungen zusammentreten soll. Der Gedanke von Parallelkonferenzen der vier Mächte und der Donaufstaaten, wie er von italienischer Seite als Vermittlung vorgeschlagen wurde, wird in dem Protokoll abgelehnt und erklärt, daß vielleicht ein nochmaliger Zusammentritt der Viermächtekonferenz notwendig sei, ehe die Donaufstaaten hinzugezogen werden könnten. Die Möglichkeit einer Einbeziehung Bulgariens ist offen gelassen. Die Konferenz wird voraussichtlich schon Freitag mittag zu Ende gehen.

Schlußfassung der Donaukonferenz.

London, 8. April. Die Vertreter der vier Mächte England, Deutschland, Frankreich und Italien trafen am Freitag vormittag zur Schlußfassung der Viermächte-Donaukonferenz zusammen. MacDonald führte den Vorsitz. Der von der Konferenz ernannte Vierterauschuss, der aus den Leitern der Abordnungen besteht, legte der Konferenz seinen Schlußbericht vor.

Invaliden- und Angestelltenversicherung.

Berlin, 7. April. Amtlich wird mitgeteilt: In den letzten Wochen ist es der Invalidenversicherung gelungen, aus ihrem Vermögen Wertpapiere an die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte zu verkaufen und mit dem Erlös Aufwendungen zu tätigen, die der Reichspost durch Zahlung von Renten aus der Invalidenversicherung entstanden sind. Damit ist wenigstens für den Rest der Ende März hervorgerufenen war, die einmütig gefaßte Entschlieung des sozialpolitischen Ausschusses im Reichstag erfüllt, in der Maßnahmen zur Überwindung der Zahlungsberücksichtigung in der Invalidenversicherung verlangt waren.

Jahrpreisermäßigung zum Theaterbesuch.

Die Reichsbahndirektion Berlin hat zum Besuch der Berliner Theater ab 7. April eine Fahrpreisermäßigung eingeführt, die wahrscheinlich auch in anderen Theaterstädten sehr bald nachgemacht werden wird. Die Ermäßigung wird in Höhe von 50 Prozent auf den Personenzugfahrpreis für die Rückfahrt gewährt, wenn der Besuch der Staatstheater Unter den Linden, des Staatlichen Schauspielhauses, des Schillertheaters, der Städtischen Oper in Charlottenburg, der Volkshöhne, des Deutschen Theaters, des Großen Schauspielhauses, des Theaters am Rollendorsplatz oder des Theaters am Schiffbauerdamm nachgewiesen wird. Die Reichsbahnfahrkarten sind ihrerseits eine beträchtliche Ermäßigung gewährt. In die Ermäßigung sind nur die Orte einbezogen worden, die nach Theaterbesuch in angemessener Zeit wieder erreicht werden können. Die Fahrkartenausgaben geben täglich von 12 Uhr ab auf Bestellungen zu jeder Fahrkarte zum gewöhnlichen Fahrpreis nach Berlin einen Ausweis zur Erlangung der Fahrpreisermäßigung zum Theaterbesuch kostenlos ab. Gegen Vorlage des von der Fahrkartenausgabe abgestempelten Ausweises gewähren die genannten Theater Ermäßigungen auf die Kasseeinnahme. Die Berliner Fahrkartenausgaben geben bei Vorzeigung des mit der Eintrittskarte versehenen und vom Theater abgestempelten Ausweises für die Rückfahrt nach Theaterbesuch eine Fahrkarte zum halben Personenzugfahrpreis aus. Schnell- und Eilzüge können gegen Zahlung des vollen tarifmäßigen Zuschlages benutzt werden. Theaterfahrkarten dieser ermäßigten Art werden von Ostpreußen im Umkreise von 120 Kilometern von Berlin ausgegeben. Es erscheint wünschenswert, daß auch die Reichsbahndirektion Dresden baldigt den gleichen Weg beschreitet. Gegenwärtig werden hier nur die sogenannten verbilligten Mittwochskarten für den Theaterbesuch ausgegeben.

Schwarzhemd.

Roman von Bruce Greame.

Aus Deutsche übertragen von Kavi Novendro. (Nachdruck verboten.)

Der Graf biß die Zähne aufeinander.
„Sie werden jetzt die Mäste abnehmen oder ich — Er hob unmerklich den Revolver. „Es wäre ja ein Leichtes für mich, Ihnen die Mäste abzunehmen, nachdem ich Sie niedergeschlagen habe.“
„Das wäre Mord, und Mord wird in England mit dem Kopfe bestraft.“
Der Graf lachte häßlich.
„O nein, mein lieber Mr. Schwarzhemd, das gilt vor den Gerichten nicht als Mord, sondern als Todschlag in Notwehr. Ich habe oben in meinem Zimmer noch einen anderen Revolver, den brauchte ich Ihnen nur in die Hand zu drücken, um meine Unschuld zu beweisen.“
Schwarzhemd sah, daß kalter Schweiß auf seine Stirn trat. Er wußte nur zu gut, daß Rogeri recht hatte. Es war ja kein Zeuge vorhanden, wenn er ermordet wurde. Und dieser Mann war wohl fähig, seine Drohung wahr zu machen. Eine Entdeckung schien unvermeidlich zu sein. Verzweifelt sah er um sich.
Hilflos sah er eine schmale, schlaffe Hand, die vorsichtig hinter der Portiere erschien und ihn warnte. Er mußte unter allen Umständen den gefährlichen Moment der Demaskierung hinauszögern. Vielleicht war Hilfe nahe.
„Graf de Rogeri, ich bekenne mich geschlagen. Sie haben mich besiegt.“
„Es ist ja sehr lebenswürdig von Ihnen, daß Sie das einsehen und zugeben,“ entgegnete der andere fastfüßig. „Aber wollen Sie nicht endlich die Mäste abnehmen? Ich warte noch immer.“
Die Gestalt hinter dem Vorhang trat langsam vor. Schwarzhemd starrte sie betroffen an. Es war eine Frau.
„Lassen Sie mich noch eine halbe Minute Zeit,“ bat er dann verzweifelt. „Ich muß Ihnen erst meine Lage erklären. Ich bin reich und angelesen und bewege mich in Ihren Gesellschaftskreisen. Auch ich bin ein Gentleman

und gehe nur auf diese nächtlichen Abenteuer aus, weil ich Gefahr und Aufregung liebe.“
Auch die Fremde trug eine schwarze Mäste. Langsam und gedäuslos näherte sie sich dem Grafen von hinten. Jetzt waren es nur noch drei Schritte.
„Sie würden doch auch nicht ins Gefängnis wandern wollen. Bedenken Sie sieben qualvolle Jahre, vielleicht auch mehr. Das können Sie nicht vor Ihrem Gewissen verantworten. Ich bitte Sie,“ rief er in höchster Verzweiflung, „lassen Sie mich gehen!“
Die Dame stand jetzt dicht hinter dem Grafen. Sie konnte ihm das Tuch, das sie in beiden Händen hielt, über den Kopf werfen.
„Sie Feigling!“ Die Verachtung in der Stimme Rogeris war aufreizend. Schwarzhemd richtete sich hoch auf, aber als er einen Blick auf die erbarmungslose Waffe warf, sank er wieder in sich zusammen.
Der Graf lächelte höhnlich, und der Griff um den Revolver lockerte sich ein wenig.
In diesem Augenblick hob die geheimnisvolle Fremde die Arme und schlang das Seidentuch um das Gesicht Rogeris. Gleichzeitig sprang Schwarzhemd vor und entriß ihm den Revolver.
„Lassen Sie ihn los,“ sagte Schwarzhemd zu seiner unbekanntem Retterin. Nun hielt er den Segner in Schach.
Rogeri zitterte vor Wut.
„Sehen Sie, ich bin nicht tot! Ich bin ein Feigling, wie Sie annehmen,“ höhnte Schwarzhemd.
Der Graf erkannte, daß er sich in das Unvermeidliche fügen mußte.
„Sehr schade, daß ich Sie nicht auffordern kann, sich zu demaskieren,“ fuhr Schwarzhemd fort, „aber ich fordere Sie auf, sich auf einen der Stühle dort zu setzen. Vielleicht ist meine Freundin so lebenswürdig, Ihre Arme und Beine zu fesseln — nein, nicht mit dem Seidentuch, das Sie dort halten. Es ist nicht ratsam, irgendein Beweisstück zurückzulassen. Nehmen Sie sein eigenes seidenes Taschentuch, das ist ebenjotig. Hier haben Sie noch das meine, in dem sich kein Monogramm befindet.“
Gleich darauf war Rogeri mit Hand und Fuß an einen seiner eigenen Stühle festgebunden. Sie hatten

ihm auch einen Knebel in den Mund geschoben, den sie aus einem Rissenbezug auf dem Divan gedreht hatten.
Schwarzhemd blickte befriedigt auf ihr gemeinsames Werk.
„Ich hoffe, daß Sie sich nicht zu un bequem fühlen, Graf. Sie müssen wahrscheinlich so lange in dieser Lage verbleiben, bis Ihre Dienstmoten Sie befreien. Und da Sie ja ein Weibsbild sind, wie Sie selbst zugegeben haben, so werden Ihre Leute wahrscheinlich gewöhnlich lange schlafen. Es tut mir leid, daß ich mich nicht demaskieren konnte. Auf Wiedersehen, Graf.“
Im nächsten Augenblick verschwanden die beiden. Vor dem Hause blieben sie stehen. Niemand konnte sie zwischen den Sträuchern beobachten.
„Das war aber eins der gewagtesten und kühnsten Stücke, die ich mir denken kann,“ sagte sie plötzlich.
Schwarzhemd durchfuhr ein freudiger Schreden.
„Sie sind meine Dame am Telefon?“ fragte er erregt.
„So nennen Sie mich wohl jetzt? Das klingt ja ganz hübsch.“
Schwarzhemd fühlte, daß ihm das Blut in die Wangen stieg, und er war froh, daß sie kein Gesicht nicht sehen konnte.
„Sie können Ihre Mäste ruhig abnehmen, Mr. Berrell,“ fuhr sie fort. „Wir wollen doch möglichst weit entfernt sein, wenn man den Grafen entdeckt.“
„Das muß ich entschieden ablehnen.“
„Ach bitte, tun Sie es doch,“ bat er.
Aber sie schüttelte energisch den Kopf.
„Werden Sie mich wieder einmal anrufen?“
„Bestimmt.“
„Auch öfter? Recht oft!“ sagte er und nahm ihre Hand.
Sie ließ sie ihm, und er fühlte, wie ihre weichen, warmen Finger seinen Druck erwiderten. Aber dann zog sie sie zurück.
„Vielleicht,“ erwiderte sie so leise, daß er es kaum hören konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Vor einer Diskontherabsetzung.

Einberufung des Zentralausschusses der Reichsbank. Wie bereits vom Reichsfinanzminister angekündigt, schweben innerhalb der Reichsbank Erwägungen darüber, ob der derzeitige flüssige Geldmarkt und die verhältnismäßig geringe Inanspruchnahme der Reichsbank nicht zu einer Senkung des Diskontes ausgenutzt werden könne, um von dieser Seite aus der Wirtschaft eine weitere Erleichterung zu verschaffen. Diese Erwägungen dürften sich am Donnerstag zu einem Beschluß verdichtet haben, da der Zentralausschuß auf Freitagvormittag 15 Uhr einberufen worden ist. Man dürfe in der Annahme nicht fehlgehen, daß eine Senkung des Diskontsatzes von 1/2 auf 5/2 v. H. beschlossen werden wird; in gewissen Bankkreisen rechnet man allerdings mit einer Senkung um 1 v. H.

Keine Herabsetzung der Beamtegehälter.

Aus der Nachrichtenstelle der Staatskanzlei wird uns geschrieben: In einer Versammlung zur Vorbereitung des Volksentscheids hat der Abgeordnete Tögel nach einer Stellungnahme mitgeteilt, es verdichteten sich neuerdings wieder die Gerüchte, nach denen die sächsische Regierung erwäge, die Gehälter der Beamten und Angestellten abermals zu kürzen. An diesen Gerüchten ist kein wahres Wort. Dem Abgeordneten Tögel, der oft im Ministerium des Innern vertritt und noch am Vormittag des Tages, an dessen Abend er die Gerüchte weitergab, mit dem Minister des Innern konferierte, wäre es ein Leichtes gewesen, festzustellen, daß die Gerüchte auf Unwahrheit beruhen. Dadurch wäre eine unnötige Beunruhigung der Beamten vermieden worden.

98000 Arbeitslose weniger.

Berlin, 7. April. Nach dem Bericht der Reichsanstalt für die Zeit vom 16. bis 31. März ist die Zahl der Arbeitslosen in der zweiten Hälfte des März deutlich erkennbar geworden. Die Arbeitslosenzahl ist seit dem 15. März um rund 98 000 zurückgegangen und betrug am 31. März nach den Zählungen der Arbeitsämter rund 6 031 000.

Von der Gesamtzahl der Arbeitslosen wurden am 31. März rund 3 323 000, in der Arbeitslosenversicherung und in der Kranksfürsorge rund 1 948 000 Wohlfahrts-erwerbslose in der öffentlichen Fürsorge unterstellt. Gegenüber dem Stand Mitte März hat die Arbeitslosenversicherung eine Entlastung um rund 158 000 auf rund 1 579 000 Hauptunterstützungsempfänger erfahren. In der Kranksfürsorge wurden rund 1 744 000 Hauptunterstützungsempfänger gezählt, was gegenüber Mitte des Monats eine Zunahme um rund 27 000 bedeutet.

Die Besserung der Beschäftigungsverhältnisse hat sich nunmehr allgemein durchsetzen können. Sie blieb jedoch hinter der entsprechenden Bewegung im Vorjahre nicht unerheblich zurück, wohl zum Teil infolge der Zurückhaltung der Wirtschaft wegen der ungelösten politischen Lage.

Fragen der vorstädtischen Kleiniedlung.

Eine wesentlich größere Bedeutung wird für die Städte die mit der Rotverordnung vom 6. Oktober 1931 eingeführte „vorstädtische Kleiniedlung“ haben, insofern sie als Wohnwerkbesiedlung im Zusammenhang mit einer Umorganisation des industriellen Arbeitsprozesses aufgezogen wird. Sie wird von den Städten schon jetzt weitgehend durch Bereitstellung von Grund und Boden und treuhänderische Leitung der Siedlungsvorhaben gefördert und wird, wenn es ihr gelingen sollte, weite Schichten der Arbeitnehmerschaft durch den zusätzlichen Ertrag der eigenen Scholle krisenfeiler zu machen, sowohl vom städtebaulichen als vom arbeitsmarktpolitischen Standpunkt einen Fortschritt bedeuten, der jedenfalls geeignet ist, die Lebensbedingungen der schwereren Arbeitsschichten der nächsten Jahre zu erleichtern. Für die Städte bringt diese halbbländliche Siedlungsform auch in städtebaulicher Hinsicht mannigfaltige Probleme mit sich. Aber auch diese Siedlungsform kann nur, wenn die Vorken für die Siedler tragbar sein

Schwarzhemd.

Roman von Bruce Greame.

Ins Deutsche übertragen von Kavi Havendro. (Nachdruck verboten.)

Er hatte alles vergessen und fühlte nur noch ihre Nähe. Zart und behutsam legte er den Arm um sie und einen Augenblick schmiegte sie sich an ihn. Aber im nächsten Augenblick schlug es von einer Turmuhr süß, und sie ließ ihn zurück.

„Schnell, gehen Sie zu der Gartenmauer und sehen Sie, ob die Luft rein ist. Ich folge Ihnen. Dann müssen Sie mir auf die Straße helfen.“

„Ja, das will ich gerne tun. Aber sagen Sie mir vorher noch, woher Sie wußten, daß ich mich in so großer Gefahr befinde?“

„Das ist mein Geheimnis,“ erwiderte sie vergnügt. „Aber nun gehen Sie schnell.“

„Sie müssen es mir sagen!“

„Später einmal sollen Sie es erfahren.“

Er ahnte, daß er heute keine andere Antwort von ihr erhalten würde, und schlich sich zur Gartenmauer. Nachdem er sich vergewissert hatte, daß niemand in der Nähe war, stieg er hinüber und wartete, um seiner Kletterin beim Hinüberklettern bedürftlich zu sein. Aber sie war verschwunden, und nach einigen Minuten wußte er, daß sie für ihn ein Geheimnis bleiben wollte.

Er nahm die Maste vom Gesicht, zog seine schwarzen Seidenhandschuhe aus und schlug den Kragen seines Regenmantels hoch.

Dann öffnete er seinen Chapeau Claque, den er stets in einer Spezialtasche bei sich trug, setzte ihn fest auf und ging nun wieder als ein Mann von Welt nach Hause.

„Diese verdammte Turmuhr!“ sagte er wütend.

In der Garage am Ende von Maddox Road kratzte sich der Chauffeur den Kopf, als er am nächsten Morgen seinen Wagen betrachtete.

„Man sollte es doch nicht für möglich halten! Ich hätte alle Eide darauf geschworen, daß ich gestern Abend das Auto gewaschen habe!“

solten, mit verbilligten öffentlichen Mitteln gefördert werden. Es wird nicht verkannt werden können, daß die letzte Notverordnung mit der Befestigung der „Wohnungszwangswirtschaft“ durch die zugleich vorgenommene Mietfestsetzung eine neue Zwangsbindung geschaffen hat, die uns das Ziel einer freien Wohnungswirtschaft, bei der auch auf der Grundlage einer Rentabilität der Wohnungsbau einer öffentlichen Subventionierung entbehren kann, nicht näher, sondern ferner gerückt hat.

Die trostlose Lage der Erzgebirgsbauern.

Freiberg, 7. April. Die außerordentlich schwierige Lage der Erzgebirgsbauern kam in mehreren Versammlungen zur Sprache, die dieser Tage der Bezirkslandbund Freiberg in Sanda und Freiberg abhielt. Allgemein wurde darauf hingewiesen, daß der Erzgebirgsbauer vor seinem Untergang steht. In einer in den Versammlungen angenommenen Entschließung heißt es, daß der Erzgebirgsbauer, der schon in normalen Zeiten einen schweren Kampf um seine Erhaltung zu führen habe, durch das ungünstige Erntewetter im Vorjahr besonders schwer geschädigt worden sei. Die Haupteinnahme des Gebirgsbauern sei die aus der Viehhaltung; hier wirkte aber der Preissturz katastrophal. Es sei schwer, die landwirtschaftlichen Erzeugnisse überhaupt loszuwerden. In der Entschließung heißt es dann weiter: „Wenn wir das Vaterland vor Hunger und damit vor dem Bürgerkrieg bewahren sollen, dann muß man uns schützen: schützen dadurch, daß uns vorerst alle rückständigen und bis zur Ernte fälligen Steuern erlassen und alle Zwangsmaßnahmen auf feuerlichem Gebiet sofort eingestellt werden. Nur dann wird der Bauer getreulich wie bisher seine Pflicht tun, seine Felder bestellen, für Fleisch und Milch sorgen, nicht aus Eigennutz, wie es ihm so oft vorgeworfen wird, sondern aus Liebe und Pflichtgefühl zu Volk und Vaterland. Wir versprechen, schwer zu arbeiten, wenn man uns das Nötigste zum Leben und unserer Scholle läßt. Aber wir lassen uns nicht zwangsweise von anderen Höfen vertreiben. Dann zwingt man uns zur Notwehr. Das widerspricht uns, denn das Landvolk war stets der Hüter der Ordnung und, obwohl es stets stiefmütterlich behandelt, die feste Stütze des Staates. Dieses ist unsere letzte Bitte und Warnung.“

Stahlhelmführer-Tagung am 5. Mai in Magdeburg

Magdeburg, 7. April. Am 5. Mai findet in Magdeburg eine Führertagung des Stahlhelms statt, zu der sich alle Stahlhelmführer bis zum Ortsgruppenführer einschließlich einfinden werden. Die Bundesführer haben die Absicht, bei dieser Gelegenheit die weitere politische und organisatorische Wahrung des Bundes festzulegen und bekanntzugeben.

Professor Max Lenz †

Berlin, 7. April. Am Mittwochabend starb im 82. Lebensjahre der ordentliche Professor für neuere Geschichte Geheimrat Max Lenz an einem Schlaganfall.

Als Sohn eines juristischen Schriftstellers 1850 in Greifswald geboren, studierte er in Rom, Greifswald und Berlin bei Ranke Geschichte. Nachdem er sich 1876 in Marburg als Privatdozent niedergelassen hatte, wurde er 1881 außerordentlicher und vier Jahre später ordentlicher Professor. Als solcher kam er 1888 nach Breslau und zwei Jahre darauf nach Berlin, wo er 1911/12 als Rektor tätig war. 1914 folgte er einem Ruf nach Hamburg, 1926 verlegte er seinen ständigen Wohnsitz nach Berlin, um sich ganz seinem Werk über Bismarck zu widmen. Lenz war Ehrenbürger seiner Geburtsstadt Greifswald und Ritter des Maximilian-Ordens.

„Graf Zeppelin“ in Pernambuco gelandet.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist um 19 Uhr (MEZ.) in Pernambuco vor Anker gegangen. Damit ist die zweite diesjährige Südamerikafahrt in der Rekordzeit von etwa 61 Stunden durchgeführt worden.

Viertes Kapitel

Pflichtig kam ganz London in Aufruhr über die Frage: Wer ist Schwarzhemd? Der „Evening Star“ hatte durch seine Fronten das Signal dazu gegeben, und am nächsten Tage sprachen die Morgenausgaben wieder in großen Überschriften von Schwarzhemd.

Es war ein Triumph für den „Evening Star“. Seit langer Zeit hatte er nicht eine derartig glückliche Idee gehabt. Der Chefredakteur wandelte wie auf Rosen. Der Schneeball, den er geworfen hatte, wuchs sich zur gigantischen Lawine aus und das Geschick war der Zeitung gnädig, denn gleich nach diesen aufsehenerregenden ersten Mitteilungen von Schwarzhemd kam die Nachricht, daß er ein weiteres Verbrechen begangen hatte. Die Redaktion holte wider von Begeisterung heppelwachte der erste und beste Berichterstatter, erhielt sofort von der Direktion den Auftrag, den bis jetzt so berühmten Scheidungsprozeß Southwood aufzugeben und sich den letzten heldentaten Schwarzhemds zu widmen.

Hilfsreporter eilten nach allen Gegenden der Stadt, um jede irgendwie erreichbare Nachricht über diesen geheimnisvollen Verbrecher beizubringen, der in so kurzer Zeit zur Sensation des Tages geworden war.

Scotland Yard wurde belagert; Marshall wurde befragt, wo er sich nur zeigte, und Sir Allen Dunn und Rogeri hatten keine ruhige Stunde mehr.

Heppelwachte war der erste, der den Grafen interviewen konnte. Er erfuhr von ihm, daß Schwarzhemd zugegeben hatte, den besten Gesellschaftskreisen anzugehören. Mit journalistischer Routine und Schaulust lockte er alle Details aus seinem Opfer heraus und hörte auch, daß eine Frau im Spiele war. Er gab den Vermutungen des Grafen prägnante Form und sprach bereits von Schwarzhemd und Frau.

Heppelwachte eilte nach der Fleet Street zurück und schrieb mit glühendem Eifer und einer Begeisterung die einer besseren Sache würdig gewesen wäre. Als er fertig war, glich sein Artikel mehr einer phantastischen Erzählung als dem Bericht über einen Einbruch.

Aber dieser Artikel tat seine Wirkung. Überall wurde er verschlungen, und kaum achtundvierzig Stunden,

Aus aller Welt.

* Verhaftung eines sächsischen Mörders in Westfalen. Am 15. Februar war der Landwirt Heinrich Oberjundermeier in Rehmerloh in Westfalen von einem unbekannten Mann erschossen worden. Der Verdacht lenkte sich auf den 30jährigen früheren Fürsorgegehilfen Kurt Kraay aus Oberschlema, der 1918 bei Oberjundermeier untergebracht war und der auch einen Einbruch in der Nähe des Tators verübt hat. Nach mehrwöchigen Fährdungen ist Kraay jetzt dank der Aufmerksamkeit eines Handwerksbrüders verhaftet worden. Dieser traf Kraay auf der Landstraße. Im Laufe des Gesprächs zeigte Kraay ihm einen Revolver und meinte, sie könnten zusammen „ein Ding drehen“. Der Wanderbursche ging zur Polizei, die Kraay verhaftete. Man fand bei ihm 6 Revolver und 100 Schußmunition.

* Kinder haben einen Engel. In der Leipziger Straße in Gera stürzte ein vierjähriger Knabe aus dem dritten Stockwerk eines Hauses in den Hof hinab und wäre zweifellos tödlich verunglückt, wenn nicht unten im Hof ein Padvagen voller Holzwohle gestanden hätte, den wenige Minuten vorher ein Arbeiter dorthin gefahren hatte. Der Junge fiel in den Padvagen hinein und konnte, ohne daß er die geringste Verletzung erlitten hatte, seinen Eltern wiedergegeben werden.

* Hitlerkundgebung wegen Mangel an Polizeikräften verboten. Die Rechtsabteilung der Reichsleitung der NSDAP hat beim Reichsinnenminister telegraphisch Vorstellungen dagegen erhoben, daß die Polizeidirektion München eine für den 9. April geplante Hitlerkundgebung im Stadion oder in einem Teil in München mit der Begründung verbiete, es liege zu wenig Verkehrspolizei zur Verfügung, um den An- und Abzug der Versammlungsteilnehmer verkehrspolizeilich regeln zu können. Es wird ersucht, von reichswegen diese Verlegung der Polizeidirektion München sofort aufzuheben.

* Fünf Todesopfer eines Bootsunfalls. Ein schweres Bootsunfall, bei dem fünf Berliner den Tod fanden, ereignete sich, wie Berliner Blätter melden, am Donnerstagmorgen auf dem Verbellin-See in der Mark. Ein Boot, in dem sich der Heimleiter des Jugendamts Weihensee und acht jugendliche Erwerbslose befanden, schlug infolge des starken Sturmes mitten auf dem See voll Wasser und kenterte. Vier Insassen konnten gerettet werden, die anderen fünf — darunter der Heimleiter — ertranken.

* Mord an einem Siebzehnjährigen. Am Donnerstagmorgen wurde in Köln ein Verbrechen entdeckt. Der 17-jährige Arzt Dr. Hugo Kubensohn wurde in seiner Wohnung in Köln-Chrenfeld ermordet aufgefunden. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß der Arzt ermordet worden ist. Der Mord war an Händen und Füßen gefesselt; in seinem Mund steckte ein Knebel. Die Tat ist vermutlich in den Abendstunden des Mittwoch begangen worden.

* Große Ueberschwemmungen in Rumänien. Die vöthlich einsetzende Schneeschmelze hat in allen Teilen des Landes große Ueberschwemmungen verursacht. Zahlreiche Eisenbahnhauptstrecken liegen unter Wasser. Züge aus Polen und Deutschland müssen umgeleitet werden und treffen mit großen Verspätungen ein. Die Regierung hat die Entsendung von sieben Pionierregimentern in die bedrohten Gegenden angeordnet.

* Ueberschwemmungsgefahr in Rumänien noch nicht beseitigt. Die Ueberschwemmungsgefahr ist in Westrumänien noch nicht beseitigt. Der Verkehr ist auf 23 Bahnhöfen vollkommen unterbrochen. Mehrere Hauptlinien sind stark beschädigt, so daß zur Vermeidung von Eisenbahnunfällen besondere Ueberschwemmungskommandos eingesetzt wurden. Todesopfer sind bisher sieben gemeldet.

* Maßregelung von 130 Güterdirektoren in Sowjetrußland. Wie Berliner Morgenblätter aus Moskau melden, werden durch Beschluß der Sowjetregierung und der kommunistischen Parteileitung mehr als 30 Direktoren staatlicher Güter für Viehzucht und Milchwirtschaft wegen Mißwirtschaft zu gerichtlicher Verantwortung gezogen. Weitere hundert Direktoren wurden ihrer Ämter enthoben, da im letzten Jahre die Lieferpläne der Viehzucht nur zu 60 v. H. erfüllt wurden. Durch Regierungsbeschluß wurde die Reorganisation aller Viehgüter bis August angeordnet. Diese soll vor allem durch Aufstellung zu großer Betriebe in kleinere erfolgen.

nachdem der Graf von einem Zimmermädchen aus seiner etwas unangenehmen Lage befreit worden war, sprach man in der Millionenstadt London nur noch von Schwarzhemd.

Helle Aufregung herrschte vor allem in den Kreisen der Gesellschaft, denen Schwarzhemd angehören sollte. Es lag kein Grund vor, den Worten des Grafen zu misstrauen, und vielleicht hatte man erst kürzlich mit diesem Abenteuer an einem Tisch gefessen oder man würde ihn in den nächsten Tagen bei einem Essen treffen.

Die Damen, die Einladungen ergeben ließen, sahen die Bitte ihrer Gäste mit kritischen Augen durch, ob sich nicht ein Anhaltspunkt dafür finden ließe, wer dieser heimlich Schwarzhemd sei. Aber es fand sich nichts, und sie konnten nur ein Stoßgebet zum Himmel senden, daß nicht gerade sie es sein sollten, die diesen König der Verbrecher als Gast bei sich sehen würden.

In den Vorstädten kümmerten sich die Leute weniger darum, denn sie hatten nichts zu verlieren oder zu fürchten. Aber die Unterwelt Londons wurde aufgeführt und die gewöhnlichen Verbrecher murkten.

Sie hatten schon einige Zeit früher von Schwarzhemd erfahren. In ihren Kreisen las man nicht den „Evening Star“, sondern man hatte direkte Verbindungen. Simon Mac, der soeben aus dem Gefängnis entlassen worden war, hatte dort Sniffy Tomplins getroffen, und sein Bericht empörte alle aufs tiefste. Überall wurde die Parole ausgegeben: Haltet euch vor Schwarzhemd!

Sniffy hatte ihn einen gemeinen Schuft der oberen Trettausend genannt, aber nach den letzten Erfahrungen wußte man es besser. Schwarzhemd war nichts Besseres als sie selbst, mochte er auch in der besten Gesellschaft verkehren. Dieser unbekannte Einbrecher, der allein für sich und ohne Hilfe arbeitete, drückte Erbarmungs- und rüchsiges alle anderen an die Wand, die ihm in den Weg traten, wenn nur er seine heile Haut retten konnte. Er kümmerte sich überhaupt nicht um den Anstands- und Ehrenkodex, in dem sich Dirbe und Einbrecher richteten.

(Fortsetzung folgt.)

Zurückgekehrt vom Grabe drängt es uns für die grosse, wohlthuende, herzliche Anteilnahme durch Wort, Schrift und herrlichen Blumenschmuck, als auch das zahlreiche Geleit zur letzten Ruhestätte unserer guten, unvergesslichen, viel zu früh von uns geschiedenen lieben

Hilde

unseren **herzlichsten Dank** auszusprechen. Besonders danken wir den Arbeitskolleginnen und Kollegen, dem Keramischen Bund, Herrn Lehrer Stiefler mit der Mädchenklasse 1925 und dem Kegelklub für die prachtvollen Kranzspenden und Ehrengelcit, sowie den Jugendfreunden für das freiwillige Tragen zur letzten Ruhestätte. Dank Herrn Kantor Beger für den erhebenden Gesang u. Herrn Piarrer Polster für die trostreichen Worte am Sarge

Ottendorf-Okrilla, am 9. April 1932.

In unsagbarem Weh

**Familie Robert Missbach
Fritz Trachbrodt** als Bräutigam
im Namen aller Hinterbliebenen.

Zurückgekehrt vom Grabe meiner geliebten Gattin, unserer trensorgenden guten Mutter Frau

Martha Kretzschmar geb. Umlauf

drängt es uns, allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten für die aufrichtige Teilnahme durch reichen Blumenschmuck, Spenden und ehrenvolles Geleit, sowie den Mitschülern meiner Kinder für die Sammlungen unsern herzlichsten Dank auszusprechen. Dank auch Herrn Dr. Goldammer, sowie dem Mundharmonika-Klub für das freiwillige Tragen und die erhebende Musik. Besonderen Dank Herrn Lehrer Arzt für seine zu Herzen gehenden Worte am Grabe.

Dir aber liebe Gattin und Mutter rufen wir ein „Habe Dank“ in dein allzufrühes Grab nach.

Ottendorf-Okrilla-Süd, 6. April 1932.

In tiefer Trauer

Max Kretzschmar u. Kinder.

Gasthof zum Sirsch.

Sonntag, den 10. April in den Gasträumen

musikalische Unterhaltung

Abends durch Mundfunk:
Ergebnisse a. Reichspräsidentenwahl.

Suche zum Verkauf von Topf- und Gemüsepflanzen usw.

im Ort und Umgebung Frau od. Mann, die sich z. häuslichen eignen. Meldungen bitte in Gärtnerei **Kr. Matthes**, Ottendorf-O., Dresdenstr. 23.

Gänseeier

hat noch abzugeben.
Rittergut Grünberg.
Tel. Ottendorf-Okr. 248.

Das Seifersdorfer Tal

Preis 50 Pfennig

Von **Walter Buchholz**, Seifersdorf

Zu haben in der

Buchhandlung Hermann Rähle

Pr. Ostr. u. Merino-Gämmer

stehen laufend zum Verkauf.
Fritz Koch, Lania
Gartenstr. 6.

Evangelisches Deutschland, erwache!

Unter dieser Überschrift hat die Lügenpresse des Hindenburg-Ausschusses für die ein Dr. Philipp in Dresden verantwortlich zeichnet, neue Wahlpläne verbreitet, die in längst bekannter Weise nur der Verwirrung im Volke dienen sollen, dabei aber die geistige Verfassung dieser System-Steigbügelhalter treffend kennzeichnen.

Adolf Hitler ist ein Mensch von hohem sittlichen und religiösem Wert, an den keiner dieser Lügen-Schmierfinken heranreicht. An der Überlegenheit Hitlers prallen alle schmutzigen und verleumderischen Anwürfe ab und fallen auf die Sande zurück. Jede Lüge des Hindenburg-System-Ausschusses reißt in die eigenen Reihen gewaltige Lücken und führt dem Nationalsozialismus neue Kämpfer für Recht und Freiheit zu.

Wie kommt überhaupt der Ausschuss dazu, ein religiöses Gesicht aufzusetzen und an das evangelische Deutschland zu appellieren? **Sieht nicht gerade in diesem Ausschuss neben den scheinheiligen, verlogenen Zentrumsbrüdern und den sonstigen hirnlosen Gestalten die ganze Sippschaft der Gottlosen, die die Religion bekämpfen und nicht genug beschmutzen können?**

Es stinkt ja vor Dummheit und Dreck in diesem Schlamm! **Jedoch wenn dieser Schlamm gefällt, der soll darin waten, bis er darin erstickt!**

Und wenn sie weiter behaupten, Frankreich sei für Hitler und gegen Hindenburg! und schlussfolgern daraus, Hitler stehe gegen das deutsche Volk, dann bebauern wir diese naive Frechheit und stellen fest: Verblöding in höchster Potenz. **Adolf Hitler** selbst hat vorgestern in der Zentrumshochburg Regensburg vor Tausenden erklärt:

„Es gibt überhaupt keine Gemeinheit, die unsere Gegner nicht gegen uns angestreut haben, angefangen von der gefälschten Hotelrechnung bis zur neuesten Wahlpläne, die in diesen Tagen herausgebracht wird, nämlich, daß ein Schweizer Konsortium vier Millionen Franken für meine Zeitungen gegeben habe.“

Das Ubelste ist die Verquickung des politischen Kampfes mit der Religion. In evangelischen Gegenden wird gelogen, daß ich von Rom bezogen werde und im Dienst der Jesuiten stünde, und in katholischen Gegenden wird gelogen, ich sei religionsfeindlich und Botansondeter. Ich habe in den langen Jahren meines politischen Kampfes besonders gegen das Zentrum gekämpft. Es ist nichts notwendiger für das Christentum, als daß man die Priester aus diesen Parteien herauszieht und wieder in die Kirchen hineinsetzt. Es gibt Vertreter dieser Kirche, die heute in der unaufrichtigsten Weise mit der Wahrheit umgehen.

Den Feldmarschall habe ich verehrt, als die anderen ihn besudelten, aber heute lehne ich ihn ab, als Vertreter derjenigen Generation die die Zukunft ist, weil sie auch die Last der Zukunft zu tragen hat.

Wir kämpfen, bis wir siegen. Erst wenn der letzte deutsche Mensch erobert ist, ist unsere Mission beendet. Unsere Bewegung ist vom Schicksal anserleben, um zu kämpfen. Wenn ich einmal tot bin, dann soll mich unsere Fahne decken und auf meinem Grabstein soll stehen: Hier liegt ein Mann, der von vielen gehaßt wurde, der niemals ein Kompromiß schloß, der niemals mit den Feinden Deutschlands partiierte und der die einmal hochgezogene Fahne gehalten hat bis zum letzten Atemzuge!

Und wir fügen hinzu: „ein Mann, der von Millionen Menschen geliebt wird, in dem Millionen den einzigen Retter und Führer eines neuen Deutschlands gefunden haben.“

Reiße auch du dich ein in diese Front der Millionen, der du heute noch abseits stehst und gebendet und bedrückt von Deutschlands Verderbern bisher deine Stimme einem einst geachteten Feldmarschall und damit dem alten System gegeben hast! Nimm dein Schicksal, das Schicksal deiner Kinder in die Hand und werde wieder ehrlicher Deutscher unter deinem Führer

Adolf Hitler!

Hinweg von Verrat und Betrug, gib ihm deine Stimme am kommenden Sonntag!

Frankreich für Hitler und gegen Hindenburg!

Hindenburgs großer Wahlerfolg vom 13. März hat bezeichnenderweise in Frankreich größte Beunruhigung hervorgerufen — ein neuer Beweis dafür, daß die fast 19 Millionen Hindenburgwähler richtig gewählt haben. Seit diesem 13. März bemühen sich in Frankreich die Zeitungen der radikalen Rechten, den Franzosen darzulegen, daß Frankreich des Hitler-Regime in Deutschland wünschen müsse, weil dieses Deutschland dann als Störer des Friedens in Europa und der Welt bloßgestellt sein werde. **Es diene also den nationalen Interessen Frankreichs, wenn Hitler in Deutschland ans Ruder käme.**

In diesen Tagen hat sich selbst der französische Ministerpräsident Lardieu amtlich und öffentlich zu dieser Auffassung bekannt. In der Schlussitzung der Französischen Kammer vom 2. April d. J. hat Lardieu mit den schärfsten Ausdrücken des Unmuts und der Verärgerung auf die Tatsache hingewiesen, daß der Generalfeldmarschall von Hindenburg an der Spitze des Deutschen Reiches steht.

Frankreichs Regierung hat also den sehnlichen Wunsch, daß dem Generalfeldmarschall von Hindenburg die Führung der deutschen Staatsgeschäfte aus seiner starken, sicheren Hand genommen wird und an Herrn Hitler übergeht, den Frankreich nicht zu fürchten braucht.

Deutsche Männer und Frauen!

Macht diese Hoffnung Frankreichs zunichte!

Gebt am 10. April mit Eurem Stimmzettel Lardieu die Antwort!

Zeigt der Welt, daß die überwältigende Mehrheit des deutschen Volkes zu Hindenburg steht!

Das nationale Deutschland wählt

Hindenburg.

Hindenburgauschuss für Sachsen: Dr. Kurt Philipp, Dresden.

Wir haben den Ruf

reichhaltigster Auswahl und ganz besonders niedriger Preise

für Damenkonfektion!

Daß wir diesen guten Ruf verdienen, beweist erneut dieses Sensations-Angebot

Frühjahrmantel

für jugendlich schlanke Figuren, aus flüssigweichten, kleinsamen Stoffen, gediegene Qualität, für Frühjahr und Übergang, feine sportliche Form mit verstellbarem, kunstvoll geformtem Futter, oder aus prakt., wetterfesten Treacher

9⁷⁵

Frühjahrmantel

für den soliden Geschmack, aus weichen, kamelhaarfarb. Modestoffen, kleids. Paglanform od. extra weiler Mantel aus gedieg. Grauer Kammerstoff, für besonders starke Damen

19⁷⁵

Frühjahrmantel

für verwehrtere Ansprüche, aus hochedelm. modernem Bonadino, tolle Frühjahrmantel, od. aus den mod., weichen Seidestoffen, hochwert., tolle Konfektionsstücke mit stet. Futter

29⁰⁰

Zweiggeschäft: Dresden-N
• Oschätzertstr. 10/13

Ludwig Bach & Co

Wettinerstr. 3/5 Dresden